

## Pilgern – Nachdenken im Gehen – Erfahrung der Langsamkeit

### Blasen an den Füßen

Mein Freund, der katholische Pfarrer Sieger Köder, hat mich vor vielen Jahren mit der Jakobuswallfahrt bekannt gemacht. Seither habe ich mich damit beschäftigt. Sie ist mittelalterlich und damit älter als die Trennung in katholisch und evangelisch, also unser aller Erbe.

Aber auch Jakobus hat diese Wallfahrt sozusagen geerbt: vorgeschichtliche Wanderer waren auf diesen Wegen unterwegs: Druiden, Propheten, Priester. Sie gingen nach Westen; das ist die Todesrichtung: im Westen geht die Sonne unter; sie stirbt nach damaliger Vorstellung. Sie nahmen also im Wandern nach Westen ihren eigenen Tod gedanklich schon vorweg und klinkten sich damit in den Kreislauf von Werden und Vergehen ein. Wie die Sonne stirbt und am Morgen wieder zum Leben erwacht, wie der Mond stirbt und als Neumond wiedergeboren wird, so muss der Mensch sich vorbereiten, damit er nach seinem Tod wieder geboren wird. Das war das vorchristliche Kreislaufdenken.

#### Druiden, Propheten, Priester

Die Wege wurden christlich übernommen, mit Jakobus verbunden und so zu Jakobuswegen; es blieb die Todesrichtung. Das Denken im Kreislauf wurde abgelöst vom linearen Denken: es gibt einen Anfang und gibt ein Ziel. Das mittelalterliche Todesverständnis war darzustellen und zu vergleichen mit dem heutigen. Das Ziel ist bildlich das kommende Jerusalem, wenn Gott alle Tränen abwischen und eine Stadt erbauen wird, um mit den Menschen zusammen zu leben. Santiago de Compostela in Nordwest-Spanien, das Wallfahrtsziel des Jakobusweges, wurde im Mittelalter das kommende Jerusalem genannt. Der Pilger konnte wandernd erfahren,

dass das Pilgern ein Ziel hat wie das Leben. Denn Pilgern meint das Leben. Pilgerzeit ist symbolisch die Lebenszeit:



Jakobus-Pilger-Skulptur von Sieger Köder (Hohenberg)

Man bricht auf im Pilgern wie im Leben; es gibt steinige Wege und schöne Ausblicke im Pilgern wie im Leben; keiner geht allein, andere sind mit dabei beim Pilgern wie im Leben. Am Ende kommt der Pilger an, wie das Leben. Pilgerzeit ist verdichtete Lebenszeit, hervorgehoben, damit das Leben bewusster, reicher, tiefer wird.

Unser menschliches Leben zerfließt ja in der Gleichheit der grauen Tage, die nichts Leuchtendes und Helles kennen und doch zugleich das Dunkle und

das Abgründige scheuen. Das Leben verflacht im Seichten und die Tage verstreichen ohne Glanz und Herrlichkeit, nur je und dann ein Höhepunkt. Pilgerfahrt unterbricht diese Eintönigkeit des Lebens, in der das Leben zerfließt.

#### Pilgern abgeschafft

Die Kirchen der Reformation haben das Pilgern abgeschafft mit gutem Grund. Es geht um den Missbrauch der Wallfahrt, wenn der Gedanke aufkommt, man könne durch Pilgern etwas erreichen, am Ziel der Wallfahrt würde der Pilger belohnt, als könnten wir Menschen uns die Gnade Gottes erarbeiten durch lange Märsche; als könnten wir sein Erbarmen erreichen nicht durch Jesus Christus, sondern, spitzig formuliert, durch die Blasen an den Füßen; als wäre Gott nicht schon von Anfang an der Geber aller guten Gaben. Aber damit ging nun in der Reformation auch verloren, dass das Pilgern das Leben verdichtet und bereichert.

Heute sind Katholiken und Protestanten, Atheisten und Agnostiker auf dem Jakobusweg. Sie suchen Vertiefung und Bereicherung für das Leben, nehmen sich dazu eine Auszeit, denken nach im Gehen und erweitern ihren

Horizont in der Ferne und durch die Langsamkeit.

Dr. Wolfgang Lipp, Pfarrer i.R.

Buchhinweis:

Wolfgang Lipp

#### Das Erbe des Jakobus

Zur Vorgeschichte und Geschichte, zur theologischen und religiösen Bedeutung der Jakobuswallfahrt.

C&S Verlag KG Laupheim

# Mensch, wo bist du? – Auf dem Kirchentag!

## Eindrücke vom 32. Evangelischen Kirchentag in Bremen

Am Bremer Hauptbahnhof spucken Sonderzüge jugendliche Rucksackträger aus, auf der Weser streben Traditionsbewusste auf eleganten Segelschiffen und historischen Kähnen der Hansestadt entgegen, Straßenbahnen und Busse bringen Besucher im Minutentakt zum Messezentrum Bürgerweide. Und über diesen protestantischen Pilgerscharen schwebt die allgegenwärtige Kirchentagslosung: „Mensch, wo bist du?“ (Genesis 3,9)

Die 100 000 Dauergäste und die zahllosen zusätzlichen Tagesbesucher haben allein schon zahlenmäßig ein Bekenntnis abgelegt zu dieser biblischen Frage aus der Schöpfungsgeschichte. Sie haben die fünf Veranstaltungstage genutzt für eine Standortbestimmung – je für sich persönlich, aber auch im Hinblick auf Gegenwart und Zukunft von Kirche und Gesellschaft, haben viele weiterführende Antworten und neue Impulse für Glauben und Leben erhalten. Zwei Mitglieder der Neu-Ulmer „Pilgergruppe“ haben für die „brücke“ ihre Kirchentagserlebnisse zusammengefasst:

**Uta Rothermel**, Schülerin (17 J.) aus Neu-Ulm: „Es fällt mir schwer, die vielen verschiedenen, dichten und intensiven Eindrücke des Kirchentages zu ordnen. Ich kann nicht von einem persönlichen Höhepunkt erzählen. Sich in der Gruppe

zu sonnen, oder auf die Konzerte von ‚Die Happy‘ und den ‚Wise Guys‘ zu gehen waren sicher Höhepunkte. Das Gleiche kann ich aber auch über die Bildungsdebatte mit Cem Özdemir oder den Abend der Begegnung sagen. Für mich bildete den krönenden Abschluss der Gottesdienst am Sonntag mit Abendmahl in einer riesigen Menschenmenge und einer wunderbaren Predigt. Ich habe viel erlebt und kann nur hoffen, dass mir erhalten bleibt, was ich mitnehmen konnte.“



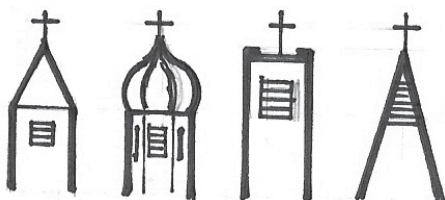
**Martin Schiller**, Verkehrsbetriebswirt (38 J.) aus Söflingen: „Meine Kirchentags-Highlights: eine lustige, bunt gemischte Reisegruppe; schöne Gespräche mit ‚wildfremden‘ Menschen während der

Zugfahrt und auf dem Kirchentag; herzliche, aufgeschlossene, hilfsbereite Bremer Gastgeber (in der Unterkunft Schule und auf der Straße); ein reibungsloser öffentlicher Nahverkehr (alles, was konnte, fuhr, um die Leute sicher von A nach B zu bringen); eine schöne Stadt mit erholsamen Grünanlagen, etwas ‚See-Feeling‘ und markantem Dom mit guter Akustik; ein tolles Programm, aus dem sich jeder das herauspicken konnte, was ihn interessierte, viele Gelegenheiten zum

Mitsingen (Gottesdienste, Singstunde mit Gesangbuch, Abendgebete); tolle Konzerte von ‚Judy Bailey‘, den ‚Wise Guys‘ und ‚Viva Voce‘; die ausgelassene, fröhliche Stimmung, die überall bei den Leuten zu spüren war und einen selbst ergriffen hat; die Gelegenheit, als Blechbläser zusammen mit vielen anderen Gleichgesinnten seinem Hobby frönen zu können. Das Highlight war der Abschlussgottesdienst mit ca. 4 600 Bläsern, dazu das bis auf etwas Gewitter ideale Wetter für einen Kirchentag. Mein Fazit: „Es war eine wunderbare gemeinsame Zeit fernab vom Alltäglichen mit einer Intensität, die ich sonst nur von

unserer Zeltlagerfreizeit im Sommer her kenne. Ich habe große Lust, auch auf den kommenden Kirchentagen in München 2010 und Dresden 2011 wieder dabei zu sein!“ sp

## KIRCHEN IM



## DEKANAT NEU-ULM

Heute stellen wir die **Friedenskirche in Gundelfingen** vor. Zunächst ein geschichtlicher Rückblick:



Zur Zeit der Reformation wirkte in Gundelfingen ein Prediger, der den Leuten die neue Lehre Luthers nahe brachte. So wurden viele Gundelfinger evangelisch. Als ein katholischer Herzog 1614 den

Ort übernahm, mussten die Leute wieder katholisch werden. So blieb es bis 1893. Damals fand für die ca. 100 Evangelischen erstmals wieder ein Gottesdienst statt und zwar im Saal des Gasthofs „Zur Kanne“. In der damaligen Aufbruchstimmung gründeten sie einen Kirchenbauverein und sammelten eifrig Spenden für ein „evangelisches Kirchlein“. Durch die Inflation ging das Geld verloren. Die Gundelfinger gaben nicht auf und sammelten weiter: Die evangelische Gemeinde wuchs nach dem Zweiten Weltkrieg auf ca. 700 Personen an. Sie durfte nun in der Friedhofskapelle ihre Gottesdienste feiern. Diese hatte keine Heizung, so dass die Besucher im Winter im Eiskalten saßen. Für eine eigene Kirche reichte das Geld immer noch nicht. Dann kam 1948 die Währungsreform, und wieder blieb von dem Ersparten nicht viel übrig. Im dritten Anlauf gelang es endlich. Die Stadt Gundelfingen schenkte der Kirchengemeinde einen Teil des Spitalgartens für den Kirchenbau. Dadurch liegt die Kirche mitten im Ort Gundelfingen direkt neben einem Supermarkt.

Der Architekt Kurt Ackermann hat einen wunderschönen modernen Entwurf geliefert, nach dem die Friedenskirche 1970/71 gebaut wurde.

Innen fällt das Licht von oben in den Altarraum – Sinnbild des Lichtes, das von Gott ausgeht. An der Rückwand stehen ein großes Kreuz und sechs Kerzenleuch-



ter aus verchromtem Metall. Decke und Stühle sind aus dunklem Holz, der Fußboden ist mit roten Tonplatten belegt.

Leider erwies sich das Flachdach als undicht. So musste es schon nach 20 Jahren saniert werden. Doch alles Abdichten half nichts. Bei Regen tropft es an vielen Stellen. Deshalb hat die Kirchengemeinde 2008 eine Spendenaktion unter dem Symbol des Regenschirms gestartet, die Neudeckung der Dachfläche soll 150 000 Euro kosten, eine riesige Aufgabe für die knapp 1 000 Gemeindeglieder.

Georg P. und Hildegard Schwemer

# 1949: Im Quellwasser baden

## 60 Jahre Gemeinschaftserlebnisse im RUHETAL

„Heute nacht um vier wurde die Pauluskirche von hundert Menschen belagert. Angeblich ging es um die Ausgabe von Eintrittskarten fürs Paradies.“ Nein, so stand es in keinem Polizeibericht; doch die Zahlen stimmen. Am 7. März fanden sich bereits um halb zwei die ersten Wartenden ein, um halb fünf waren es 150, und ab sieben öffnete die durch ihre Vesperkirch-Aktionen bekannte Kirche und bot ab sieben Frühstück an. Um 9 Uhr startete die Anmeldeprozedur in der Reihenfolge der nachts ausgegebenen Nummern.

Es gibt nur knapp tausend Platzkarten für zwei paradiesische Wochen in den großen Ferien, die Nachfrage ist enorm. Und wer einmal im Ruhetal dabei war, egal ob Kind oder Mitarbeiter, der wird „süchtig“. Eure Plätze dürfen nicht verlost werden, das ist uns zu unsicher, erfuhr Dietmar Oppermann, als er Auslosen vorschlug. „Lieber stehe ich stundenlang bei Nacht und Nebel“, so ein Vater, dem niemand widersprach.

### Hungrige Kinder herausfüttern

Unweit der Gaststätte „Paradies“ im Ruhetal unterhalb der Wilhelmsburg fand vor 60 Jahren die erste Kinderferienerholung statt: „Beginn in der Gartenlaube, 1951 stiftete Karl Käßbohrer eine Baracke für Küche und Liegehalle, dem 1952 ein

quellwassergefülltes Schwimmbad folgte, fünf mal zehn Meter, zum ersten Mal fährt ein Bus ins Ruhetal.“ Soweit ein Blick in die Annalen. Damals wurden die Kinder vor und nach dem Aufenthalt gewogen.



Auf dem Weg zum Bus

Unter Mitwirkung des Gesundheitsamtes ging es der Ulmer Gesamtgemeinde um das „Herausfüttern hungriger Kinder.“

### Meine Oma war auch schon hier

Heute bringen 6- bis 14-jährige Kinder eher Übergewicht mit. Sie freuen sich auf jede Gelegenheit, mit Kindern zu spielen und auch mal zu toben. „Wir hatten einen guten Leiter, da durften wir auch mal Scheiße machen, ohne dass der gleich ausgerastet wär“, eben nicht wie zuhause.“ So die elfjährige Elke im Ruhetaltagebuch und Marc: „Meine Oma war schon im Ruhetal und meine Mama kocht in der

Küche ...“ Der Anteil der alleinerziehenden Mütter nimmt ebenso zu wie die Zahl der Kinder ohne Familienferien. Integrative Gruppen mit Plätzen für behinderte Kinder sind ebenso selbstverständlich wie Zuschüsse für Harz IV-Eltern. Es gibt volle Offenheit für Kinder aus der ganzen Region und für Eltern anderer oder keiner Konfession.

Salz in der Suppe sind neben den 40 Koch-Frauen die über 200 pädagogischen Mitarbeiter ab 16, überwiegend ehemalige Ruhetalkinder. Zu den Profis gehörten nach Gründer Ernst Röder und seiner Frau (1949 – 1974) und Heiner Staiger (bis 1985) die jüngst wieder-

gewählte Stadträtin Ulrike Lambrecht (bis 1992). Das Ruhetalgebäude wurde vor 40 Jahren eingeweiht, nachdem 1959 die SWU eine Wasserleitung ins Ruhetal gelegt hatten, „weil das Quellwasser zum Kochen nicht mehr ausreichte.“ An das große Jubiläumsfest Ende Juni auf dem Münsterplatz schließt sich am 27.09. ein Dankgottesdienst im Münster an.

Fazit: Die württembergische Waldheim-Stadtranderholung, in der Ulm zahlenmäßig an 2. Stelle steht, ist eine Erfolgsgeschichte sondergleichen. Sie wurde zu einem Segen für zehntausende Ulmer Kinder und Eltern. Heinz Görlich

## Seminar der Uni Ulm: Modelle von Gott?

„Dann mache ich mir ein Modell“, sagt der Physiker. Meist kann er dafür auf Mathematik zugreifen. „Als nächstes geh’ ich zum Modellbauer,“ sagt der Ingenieur und lässt sich nach seinen Konstruktionsplänen ein kleines oder teilweises Abbild des künftigen Gegenstands bauen. Chemiker können die Genese unbekannter Moleküle auf dem Computer entwickeln lassen, sie beobachten ein Modell des ganzen Herstellungsprozesses. Sind das alles gleichermaßen Modelle? Der Mathematiker lässt nur einen logisch genau interpretierten Gegenstandsbereich als Modell zu. Und ist ein Modellbegriff dazu geeignet, von Gott zu reden?

Gut zehn Studierende der Uni Ulm, dazu vier Herren im Arbeitsleben oder Ruhestand haben sich für das Seminar „Modell und Wirklichkeit“ eingeschrieben. Prof. em. Hägele, Physik, ist überzeugt, dass unter einem weiten Modell-Begriff die unterschiedlichsten Verständnisse gefasst werden können. Besonders eine

klar benennbare Ähnlichkeit des Modells zu dem Originalbereich, auf den es sich bezieht, ist ihnen (unter insgesamt zehn Kriterien) gemeinsam. Und es gibt eine Hierarchie der immer weiter gehenden Abstraktion. Dr. Keul, Dozent für Philosophie, bezweifelt, dass die naturwissenschaftliche Arbeit mit Modellen so ähnlich ist wie geisteswissenschaftliches Denken in Analogien. Wichtig ist uns die Diskussion über Modelle, weil sie die Denktätigkeit der Menschen bewusst machen. Selbst Vorgänge in der materialen Welt sind unserem Verstand nicht unmittelbar gegeben, sondern werden beobachtet, in ein Konzept gebracht usw. Naturwissenschaftler stellen sich Fragen der Erkenntnistheorie.

Ob wir und wie wir erkennen können, was unser Leben trägt, ist im Glauben eine grundlegende Frage. Einige amerikanische Theologinnen und Theologen haben dafür die Rede vom Modell aufgenommen. „Modell“ macht dann bewusst,

dass unsere Vorstellungen von Gott nicht ewig sind, sondern sich mit den Gotteserfahrungen in der je eigenen Generation verändern. Das Verständnis von Gottesbildern als „Modell“ ist außerdem offen für die Einsicht, dass diese Bilder uns nicht von Gott selbst aufgeprägt werden, sondern immer einen Anteil menschlichen Gestaltens enthalten.

„Die Kinder haben ganz veraltete Modelle im Kopf, wenn sie in den Physikunterricht kommen,“ erzählen zwei Lehramtskandidaten. „Dann muss man ihnen zeigen, wo die nicht passen, und allmählich ein umfassenderes Modell einführen.“ So, dachte ich, geht es mit den Gottesbildern auch. Manche Leute haben das Gottesbild aus der Grundschulzeit im Kopf, aber für die Lebenserfahrungen eines Erwachsenen passt es nicht mehr. Auch Gottesvorstellungen dürfen und sollen wachsen!

Dr. Isolde Meinhard,  
Hochschulpfarrerin in Ulm

# wir stellen vor



Kirchliche Sozialarbeit hat viele Gesichter. Dass in einer evangelischen Kirchengemeinde in regelmäßigen Abständen Benefizveranstaltungen stattfinden, ist eher ungewöhnlich. In der ehemaligen Martin-Luther-Gemeinde, jetzt mit der ehemaligen Paul-Gerhardt-Gemeinde zur Reformationsgemeinde vereinigt, war und ist das gängige Praxis. Unter Insidern firmierte sie daher als „die etwas andere Gemeinde“. Der diese Veranstaltungen organisiert, – im nächsten Jahr zum einundzwanzigsten Mal – ist Gemeinédiakon **Eberhard C. Müller**, gebürtiger Esslinger, Jahrgang 1958, also längst im gscheiten Schwabenalter angekommen. Mit Stolz erinnert er sich an die erfolgreichste „Gala der Nachwuchskünstler“, wie „seine“ Veranstaltungsreihe heißt: an die des Jahres 1998, und der sehr große Erlös kam dem „Aufschnaufhaus“ zugute,

das am 28.09.2008 sein 10-jähriges Jubiläum feiern konnte.

Wie kam Eberhard C. Müller zu seinem Beruf und insbesondere zu dieser Gala-Idee? Vater und Mutter waren beide ehrenamtlich im kirchlichen Bereich tätig, haben Stadtführungen gemacht, Kabarettaufführungen durchgeführt und dem Ältesten von drei Geschwistern die Gabe des launigen Moderators vererbt und den Umgang mit Menschen vorgelebt. Als er nach Grundschuljahren in Geislingen, später Göppingen das Heisenberg-Gymnasium in Göppingen nach der elften Klasse verließ, um endlich ins Berufsleben einzusteigen, war ihm klar, dass nur eine Tätigkeit mit Menschen infrage kam. Er ging also auf die Karlshöhe Ludwigsburg, die evangelische Fachhochschule Reutlingen-Ludwigsburg für Sozialpädagogik und Ausbildungsstätte für Diakone und Diakoninnen. Dass er nach Ende des Studiums nach Ulm ging, kam daher, dass er die Stadt schon von Kindesbeinen an kannte und liebte. Seine Mutter war mit Pfarrerin Hermann von der Pauluskirche bekannt.

Die Stelle als Gemeinédiakon 1981 an der Martin-Luther-Kirche war sein Start ins Berufsleben. In die erste Zeit fiel der Zivildienst für die Bundeswehr. Den leistete er im städtischen Altenheim Wiblingen. Dort zog die Stationschwester den noch jungen Berufsanfänger mit heran zur Sterbebegleitung sehr alter Menschen, was

ihm einen enormen Zuwachs an Lebenserfahrung brachte.

Die Aufgaben eines Gemeinédiakons schildert Müller als ein Drei-Säulen-Modell: Soziale Diakonie, Kinder- und Jugendarbeit, Gemeindefeste. Aus den beruflichen Anfangsjahren hat er in lebhafter Erinnerung die Zeit der Menschenkette, die Friedensarbeit, diese gemeinsam mit der katholischen Nachbargemeinde St. Elisabeth.

Was ihm heute zu schaffen macht: Dass der Gesprächsfaden zwischen Eltern und Kindern reißt; dass keine gemeinsamen Mahlzeiten mehr eingenommen werden; dass nicht mehr die Eltern, sondern die Kinder ihre Geschwister ins Bett bringen. Wie dagegen angehen? Er sagt: Darüber reden, wo immer jemand dazu Gelegenheit hat: auf Ruhetagefreizeiten, auf Kirchentagen etc.

Eberhard C. Müller reist gern, nicht nur zu Kirchentagen wie zuletzt zu dem nach Bremen. Er möchte gern alle europäischen Länder und ihren Menschenschlag kennen lernen, laut Internetlexikon Wikipedia sind das etwa 50. Besucht hat er schon 30 und von jedem die Landesflagge mitgebracht für seine Hobby-Fahnenammlung von mittlerweile 162 Stück (auch regionale). Was er auch gern tut: Gratulationen und Glückwünsche in Gedichtform fassen, eine sehr persönliche Form menschlicher Zuwendung. ep

## kirche vor ort

### Musik im Juli

**4.7.** 19 Uhr, im Münster: Magnificat (Wiblinger Bachtage, Ltg. A. Schmid).

**5.7.** 11.30 Uhr, im Münster: Orgelkonzert VIERNE IV (Manfred Brandstetter Hannover).

**5.7.** 18 Uhr, in der Martin-Luther-Kirche: Sommerliche Serenade aus sechs Jahrhunderten (Martin-Luther-Kantorei, Ltg. Philip Hartmann).

**7.7. + 11.7.** jeweils 19.30 Uhr, in der Martin-Luther-Kirche: 4. Sinfonie v. J. Brahms (SINFONIETTA ULM; Ltg. Christoph Kächele).

**11.7.** 19 Uhr, ROXY-Kultur in Ulm, TEN SING in concert.

**12.7.** 11.30 Uhr, im Münster: Orgelkonzert (Elisabeth Fröschle Tübingen).

**18.7.** 19 Uhr, im Münster: Schwörkonzert (A. Küttenbaum, B. Schmid, J. Linn, Motettenchor der Münsterkantorei, Oratorienchor, Süddeutsche Kammersolisten; Ltg. F. Fröschle).

**19.7.** 11.30 Uhr, im Münster: Orgelkonzert (Friedrich Fröschle).

**22.7.** 18.30 Uhr, im Münster: Orgelführung mit F. Fröschle (bitte anmelden).

**25.7.** 20 Uhr, in der Martin-Luther-Kirche: Musik aus oberschwäbischen Klöstern (REGER VOKALENSEMBLE ULM, Ltg. Andreas Weil).

**26.7.** 11.30 Uhr, im Münster: Orgelkonzert (Barbara von Berg, Ansbach).

### Deutscher Evangelischer Frauenbund

7.7. 15 Uhr, Haus der Begegnung; Pfarrer Adalbert Schloz-Dürr spricht über Albrecht Goes: „Endlich das wirkliche Wort“.

### Evang. Gesamtkirchengemeinde Ulm-Wiblingen

16.7. um 18.15 Uhr, kunsthalle weishaupt: Führung Dr. Martin Mäntele.

**Friedensgebet** montags um 18.30 Uhr: 6. 7. Münster.

### Abendweg mit Sommersegen

Meditativer Rundweg durch die Felder in Wiley-Süd, am 4. und 18. 7., Treffpunkt: jeweils um 19.30 Uhr vor der Kindertagesstätte Jona-Insel, Linconstraße 1, in Neu-Ulm. Dauer ca. 1 Std., bei schlechtem Wetter kürzer. Veranstalter: Evang.-luth. Petruskirche, Leitg. Pfrin. K. Schedler.

Herzliche Einladung zum **Gottesdienst von Frauen für Frauen**, 5. Juli um 18 Uhr im Haus der Begegnung.

Mittwoch, 1. 7. um 10.30 bis 17 Uhr im HdB, Vorträge anlässlich **„Zehn Jahre Arbeitskreis Sinti/Roma und Kirchen Baden-Württemberg“** (Festvortrag Frau Prälantin Wulz ab 10.30 Uhr, für das Mittagessen ist Anmeldung erforderlich unter: [achjade@t-online.de](mailto:achjade@t-online.de) Telefon: 0731/9269101)

### Ökumenischer Frauentreff Wiblingen

13.7., 9–11 Uhr im Martinusheim „Leben und Wirken der Benediktiner im Kloster Wiblingen“: Ulrike Häufe, Göggingen.

### Tibet Initiative Deutschland e.V.

**Bücherflohmarkt** 11.7., 9–16 Uhr im Haus der Begegnung, Grüner Hof 7.

### Wiblinger Bachtage 21. 6. – 5. 7.

„Von Bach nach Wien“ Abschluss-Gottesdienst, 5. 7. um 11 Uhr Evang. Versöhnungskirche Wiblingen (Prälantin G. Wulz).

### „Uso kwa Uso – von Angesicht zu Angesicht“

Sechs Gäste der Herrnhuter Brüdergemeine Tukuyu/Tansania (Moravian Church) besuchen vom 30. 6. bis 6. 7. Kirchengemeinden im Ulmer Dekanat. Sie wirken in Gottesdiensten mit, engagieren sich in Begegnungen und Veranstaltungen unterschiedlicher Gemeindekreise und lernen viele kirchliche Einrichtungen kennen.

## brücke

Evangelisches Gemeindeblatt für Ulm, Neu-Ulm und Umgebung, herausgegeben von den evangelischen Kirchengemeinden. Erscheint 10x im Jahr mit je 25.000 Exemplaren und wird kostenlos an die evangelischen Gemeindeglieder verteilt.

Sekretariat: Sigrid Preuß, Beyerstr. 30, 89077 Ulm, Tel. 0731/33817, Fax 0731/9317109 – jeden Do. 10–12 Uhr und am Tag des Redaktionsschlusses.

E-mail: [bruecke.Redaktion.neuUlm@gmx.de](mailto:bruecke.Redaktion.neuUlm@gmx.de)  
Redaktion: Dr. Jan Peter Grevel (gv), Altheim/Alb, Tel. 07340/919185, E-Mail: [jpgrevel@gmx.de](mailto:jpgrevel@gmx.de); Heinz Görlich, Eberhard Preuß (ep), Ulm, Ernst Sperber (sp), Neu-Ulm.

Mitglied im Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik e.V. ISSN 0722-1487. Die namentlich gezeichneten Beiträge geben die Meinung des Verfassers wieder. Herstellung: HK Druckwerk GmbH, Johannesstr. 5, 89081 Ulm. Gedruckt auf umweltfreundlichem Papier. Redaktionsschluss für die August-/September-Nr.: ?? Juli.

Die Redaktion behält sich Kürzungen vor.  
Bildnachweis: Sieger Köder (S. 1); Ernst Sperber, P. und H. Schirmer (S. 2), privat (S. 3).